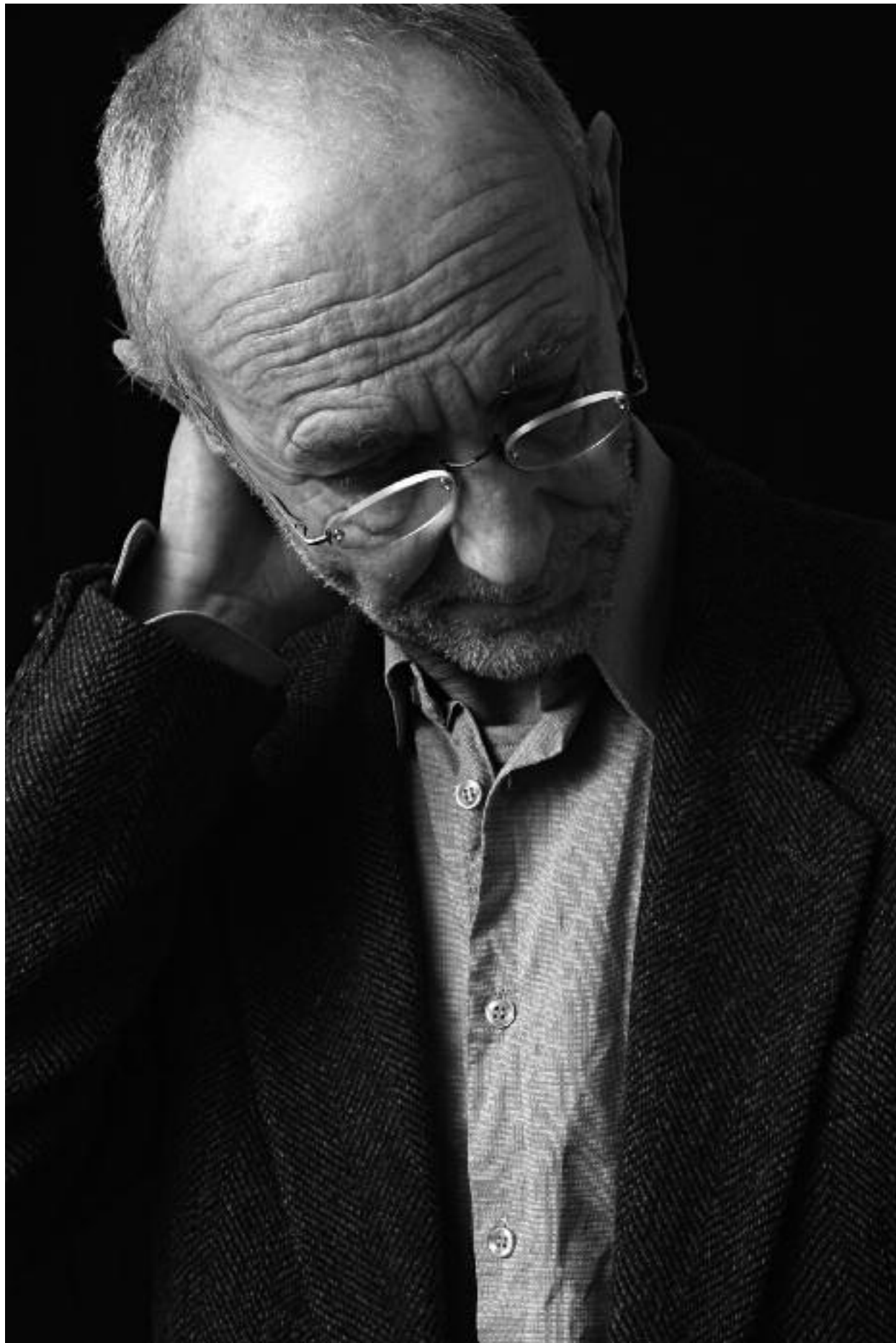


Dialog mit Mi Fu

Daniel Rohner



Dialog mit Mi Fu

Mal liegt leichter Schnee auf schon herbstlichem Grün, mal verschleiert feiner Nebel massigen Fels, zuweilen noch führt eine Spur ins Nichts, manchmal auch bricht letztes Licht durch das kahle Geäst eines einsamen Baumes.

Es sind stille und verschwiegene Landschaften, die Daniel Rohner uns in seinem photographischen Werkzyklus „Dialog mit Mi Fu“ präsentiert.

Waren im Zyklus „vers le ciel“ vor zwei Jahren noch das malerisch impressionistische Moment der bewegten Umgebung das Leitmotiv, ist der Duktus nun ein langsam zeichnender geworden. Die intensive, trotzdem aber sanfte Farbigkeit sowie die kompositorische Wahl folgt der grossen Tradition der chinesischen Tuschmalerei und tritt damit in Dialog mit den Arbeiten eines ihrer grossen Meister, Mi Fu (1051 - 1107).

Die im Sinne der asiatischen Malerei klassischen Kompositionen lassen uns eintreten in eine Welt, in der das Damals, das Nun, das Hier und das Dort in Eines fallen wollen.

In eine Welt, in welcher eine Spur - kaum erst in den Schnee geschrieben - sich schon längst im Einst verloren hat, in der man sich des Baumes und des Felsens, die gerade eben hinter Nebeln verschwunden sind, schon längst nicht mehr erinnert. Wo eine alte zerfallene Mauer plötzlich ihr fragendes Ende am Fels findet.

Und da meint man es zu vernehmen: Das vorsichtige, einsam achtsame Auftreten des Wanderes, der seines Weges geht - stets dem Nachhall der Schritte des Mi Fu folgend.

Andrin Schütz

Nach dem Regen

Chen Yuyi (1090-1138)

Erst Schnee über Schnee

dann drei Tage Regen,

Nun Wolke auf Wolke

Frühling hat alles zum Garten gemacht.

Der Dunst vom See

lässt Lebensgeister sich regen,

Der Wind hat die Blüten

bis zum Dung-ting-See rüber gebracht.

Der Ort hat was Eignes

Kälte keine Grenzen hier kennt,

Halb kam der Frühling,

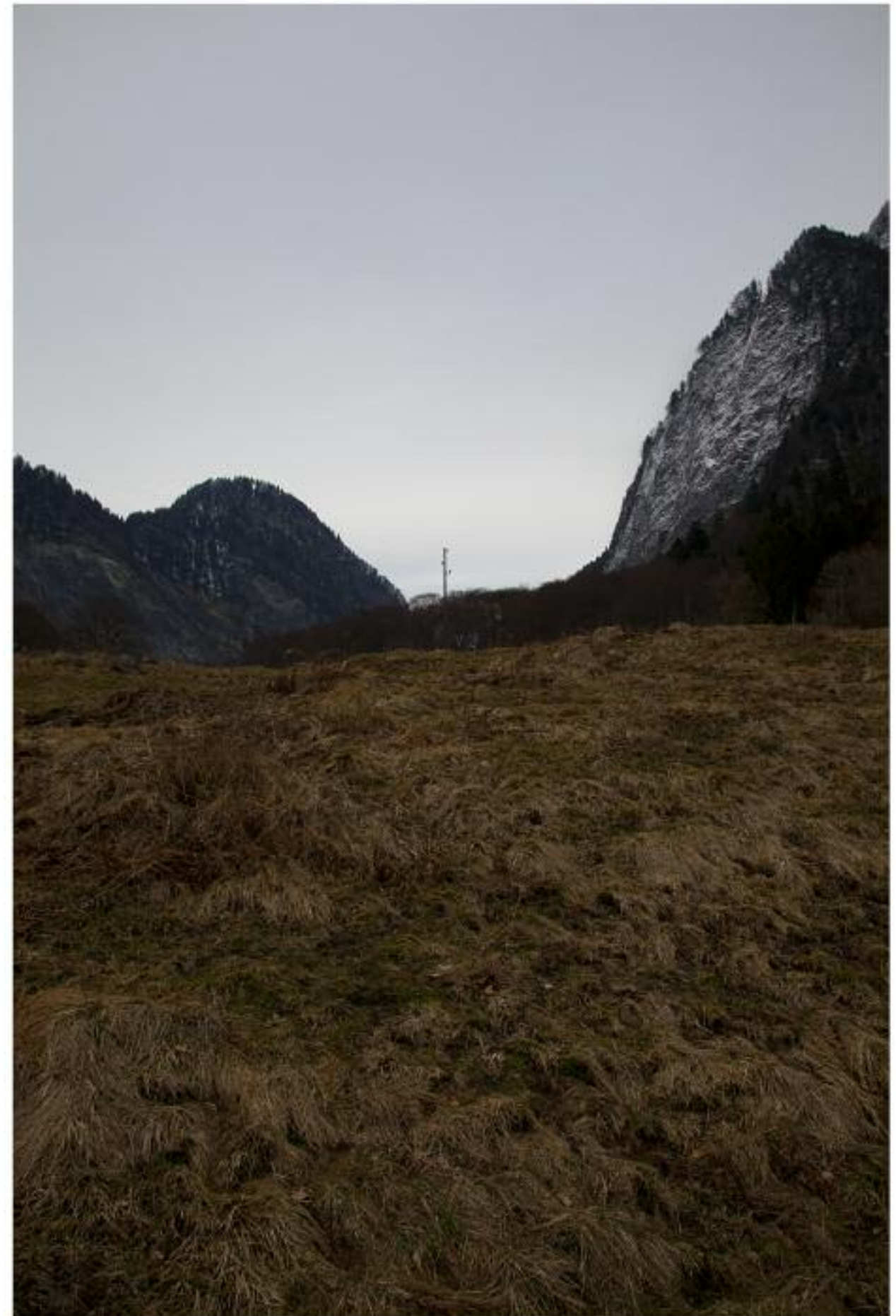
wie ein Gast, der sich verirrt.

Ach wie viel ist,

was die Menschen einander trennt?

Der Himmel so weit

macht trunken, macht nüchtern, bin ganz verwirrt.





Mi Fu, Daniel Rohner:

Zur Landschaft

Von Mi Fu sind viele Anekdoten überliefert. Wie es offenbar auch die chinesische Tradition will, ist auch hier der grosse Künstler ein Exzentriker, einer, der zu viel trinkt, der unstet ist und seltsam gekleidet, mit der einen oder anderen Marotte ausgestattet ist (Mit Fu war ein Reinlichkeitsfanatiker) – das erinnert alles an die Künstlerbeschreibungen, die wir seit Vasari im westlichen Kulturkreis kennen. Und doch scheint uns einer wie Mi Fu, der im China des ersten Jahrhunderts des zweiten Jahrtausends nach Christus gelebt hat, speziell, skuril, weit entfernt. Er ist mehr eine Vorstellung als eine menschliche Gestalt, nimmt anders als die uns vertrauteren Künstlergenies (und Genies sind sie ja alle, diese schrägen Typen!) wie Vincent van Gogh oder Salvator Dalí nie den Status einer Persönlichkeit an, sondern bleibt reine Anekdote, Geschichte, vielleicht sogar Fiktion. Das auf jeden Fall gilt für uns Westler, für diejenigen, die die chinesische Kultur mit ihrer so reichen Vergangenheit vielleicht bewundern, mit ihr aber nicht wirklich vertraut sind.

Mi Fu also gilt als einer der Väter der chinesischen Tusche- und Aquarell-Malerei, als derjenige, der die Landschaften mit ihren vernebelten Tälern und den spitzen, hintereinander geschichteten Hügelzügen als einer der ersten so dargestellt hat, wie sie uns vertraut sind aus den chinesischen Bildern. Daneben aber, und wahrscheinlich wichtiger noch, war Mi Fu ein grosser Kalligraph und ein Autor über Kunst, Malerei und Kalligraphie. Sein Buch über die Geschichte der Malerei war ebenso bedeutend wie seine Kalligraphien, in denen er seine Gedichte niederschrieb. Er bekleidete verschiedene Posten am Hof der Song Dynastie, und betrieb das Malen nebst vielem anderen. Bedeutend wurde er zu Lebzeiten vor allem auch mit seiner Sammlung alter Kalligraphien und Bilder, die er zu Studienzwecken angelegt hatte, und die er Besuchern, die teils von weit her anreisten, zugänglich machte. Zu Mi Fus Zeiten wurde ein beachtlicher Diskurs über Malerei geführt, Theoretiker formulierten Massstäbe und Richtlinien, Praktiker erteilten Ratschläge, wie gute Malerei auszuführen sei, und wie sie erhaben und edel werde. Das Aufbauen auf Traditionen, die genaue Kenntnis der Vorgänger, der Respekt, der diesen entgegen zu bringen sei, dies waren die Grundlagen, auf denen sich Künstlerpersönlichkeiten wie Mi Fu definierten. Daher seine Sammeltätigkeit und die Wichtigkeit der Malereien und Kalligraphien für die vielen Besucher.

Landschaft ist – und dies gilt natürlich nicht nur für die Malerei eines Mi Fu oder seiner Künstlerfreunde der chineischen Song-Dynastie – Landschaft ist dargestellt immer eine Vorstellung. "Realistisch", so wie sie "tatsächlich" ist, genau so wird sie nie gezeigt. Sie ist – wie jede gegenständliche Darstellung – immer eine Umsetzung eines Drei- in ein Zweidimensionalen – und ist deshalb

von vornherein ein riesiger, sehender Gedankensprung. Landschaft ist immer Vorstellung und Projektion in einem, ist immer definiert von den Vorstellungen der betrachtenden Person ebenso wie von denjenigen des Künstlers oder der Künstlerin. Eigene Erfahrungen paaren sich mit Bildern, aus der Kindheit etwa oder aus dem letzten Abenteuerfilm, mit Erzählungen und Phantasien, tropische Wälder werden zu Grünzelten mit kreisrotem Sonnenuntergang, Berge zu Kulissen für heroische Kämpfe um Ehre oder das Leben von Kameraden, Wüsten zu Jagdgründen um verlorene Schätze oder militärische Abenteuer. Landschaft dient als Projektionsfläche für vieles, und sehr selten nur, vielleicht sogar nie darf sie sich selbst genug sein. Landschaft ist, was wir in ihr sehen.

Was Daniel Rohner uns mit seinen Landschaftsbildern anbietet, fusst gerade hier, auf den Malereien Mi Fus und auf der Erkenntnis, dass Landschaft immer (auch) Vorstellung ist. Ästhetisch, kompositorisch sind die Fotografien, die zum grossen Teil im Churer Rheintal entstanden sind (nur zwei Bilder zeigen das Tiefland, das enge Baselbieter Laufental), ganz nah bei Mi Fu und seinen Zeitgenossen. Es ist Landschaft fast ohne Horizont, ohne Weite, es ist räumliche Tiefe, die gern auch spontan in die Fläche kippen und die Distanz gänzlich verlieren kann, es ist Landschaft, die ganz Bild wird.

Mi Fu schafft Bildtiefe, indem er spitz aufragende Bergspitzen hintereinander aus einer wattigen Nebelsuppe herausragen lässt. Die Überschneidung lässt ein vorn und hinten und damit eine Raumtiefe entstehen, die den einzelnen Berspitzen nur wenig immanent ist. Manchmal kann durch eine einseitige Schneebezuckerung der Eindruck einer Körperlichkeit entstehen, gleichzeitig wird das aber immer auch wieder zurückgenommen zu Gunsten einer dreieckigen Fläche, die die Raumkonstruktion ganz dem erkennenden, quasi rekonstruierenden Sehen überlässt. Landschaft ist Andeutung, die Darstellung ist Anstoss zum Erinnern, dass sie so sein könnte. Dass im Vordergrund ein Hügel mit einem Baum, und im Mittelgrund eine Hütte Einstieg und Vermittlung ins Bild übernehmen, widerspricht dieser Einsicht nicht, sondern bestärkt sie im Gegenteil. Erst diese Elemente geben der Vorstellung Raum und Rahmen, und vermitteln zwischen der Bildfläche und dem imaginierten Raum. Die Stempel, die die Landschaft wie ein Passepartout umgeben und durchaus auch Bildelemente überdecken können, verschärfen diese Vermittlung. Das Bild wird immer auf seinen Träger zurück gesetzt und baut gleichzeitig immer auf diesem auf. Es ist wie ein stetes Flimmern der Dimensionalitäten, das einsetzt und das aus der Landschaft Bild und aus dem Bild Landschaft macht.

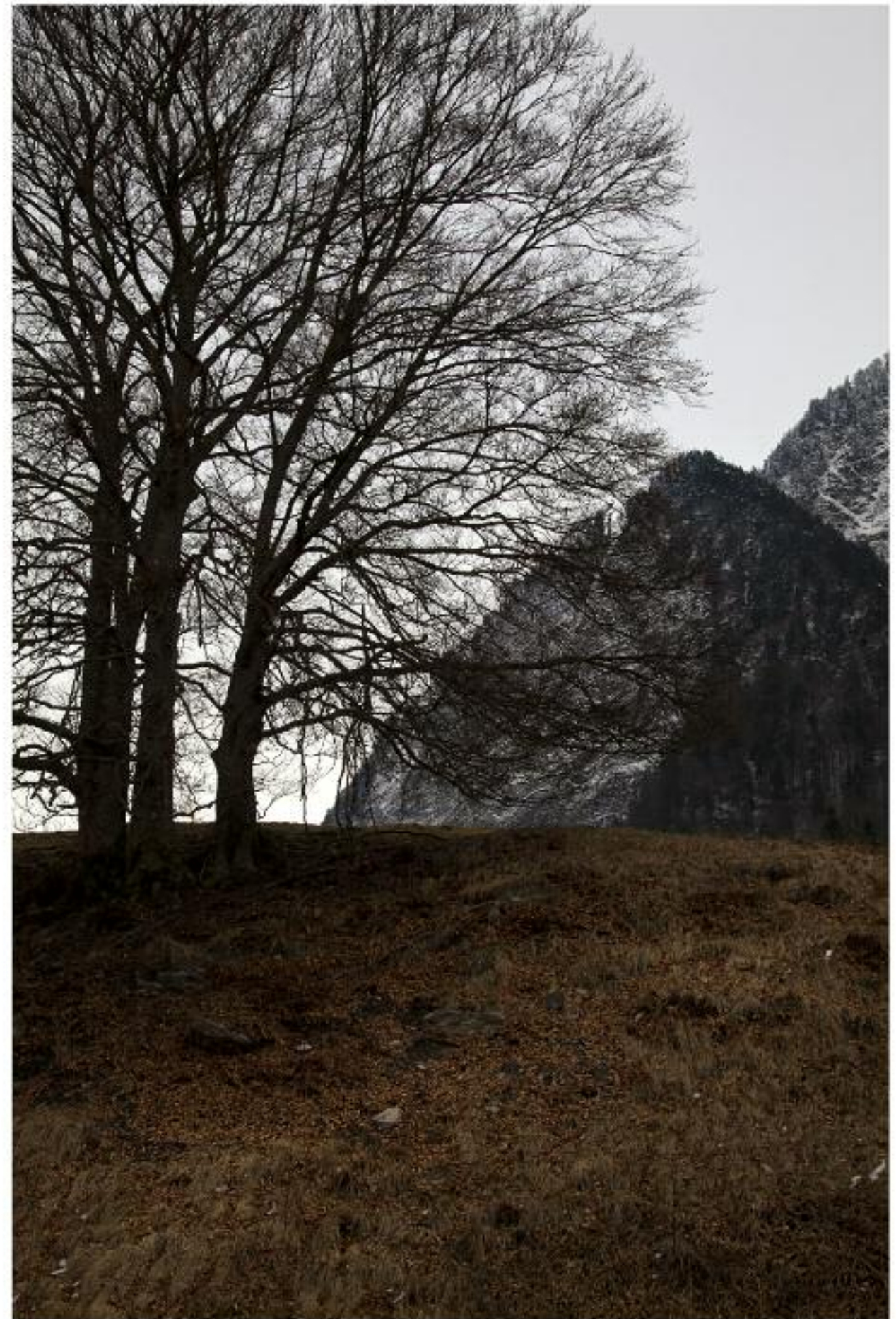
Daniel Rohner legt Wege in senen Bildern an, die in die Tiefe vermitteln, und



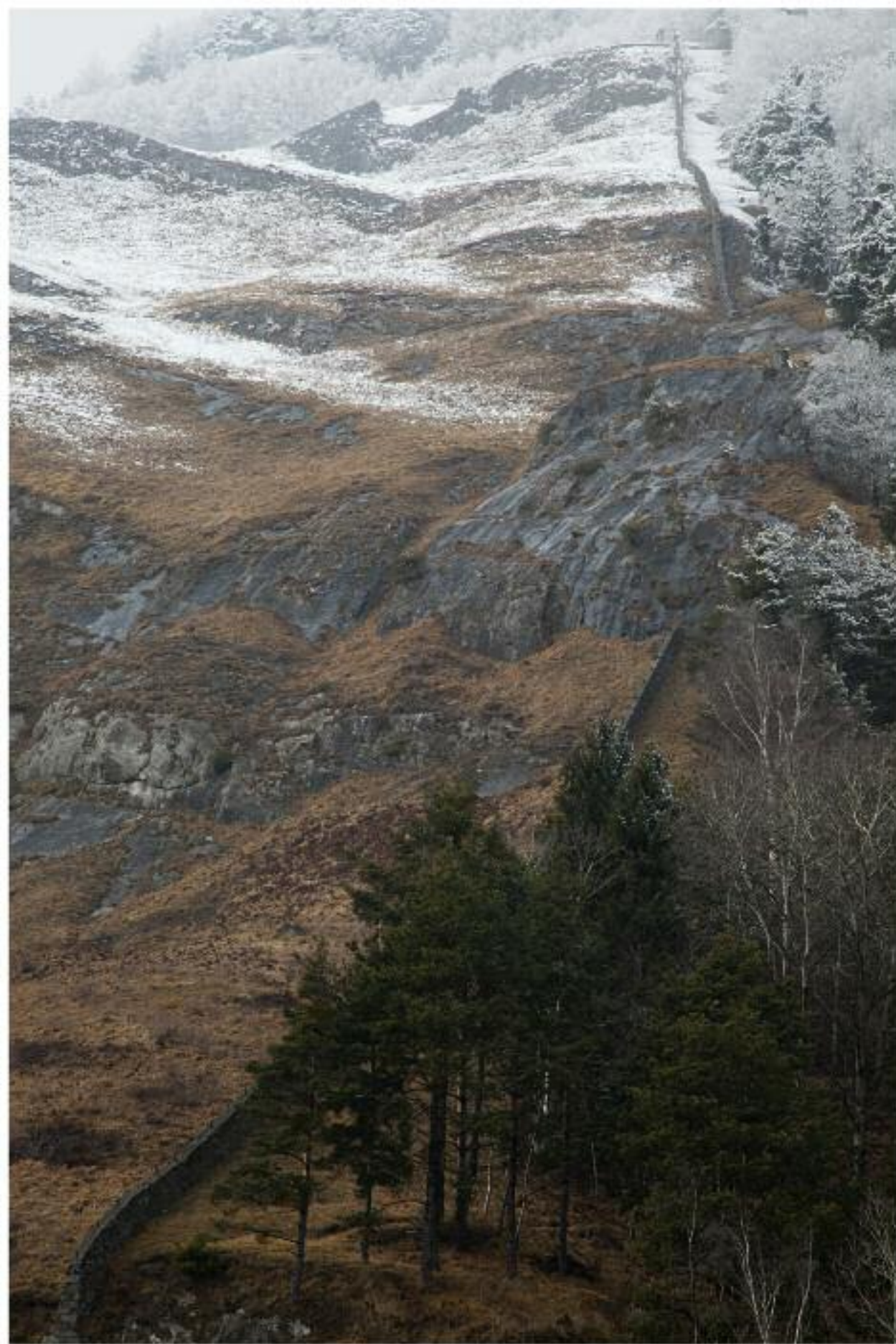
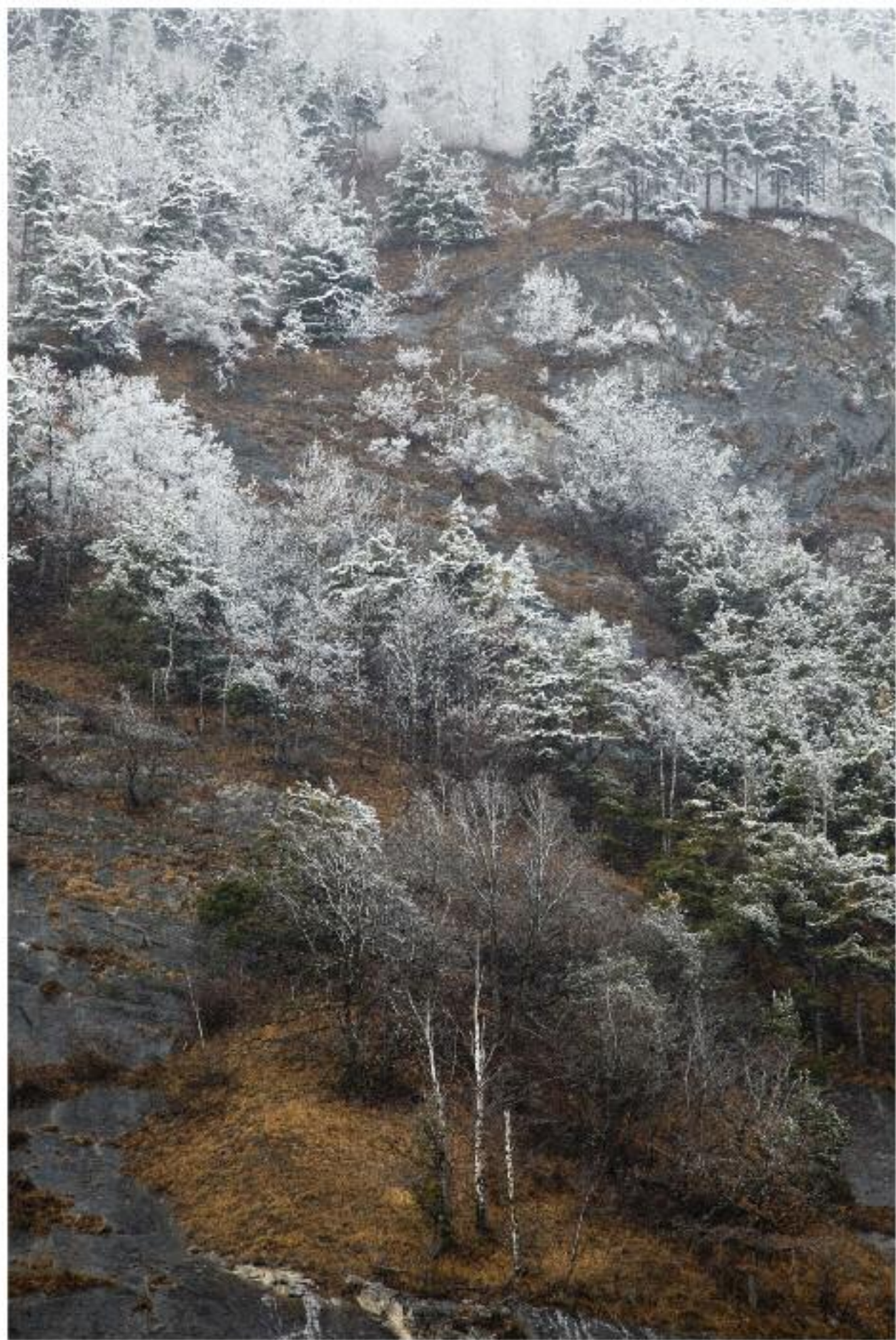
die gleichzeitig immer auch Striche, Kratzer, Notate in der Fläche bleiben. Die Brandmauer am Calanda, nach oben oder unten führende Felsformationen, zwei Wagenspuren, ein Zaun. Sie alle sind auch Strich und Fläche, sind Komposition ebenso wie sie Gegenstand und Repräsentation sind. Diese vermittelnden Elemente im Bild sind die Verbindungslinien zwischen Abbild und Nachbild, zwischen Sehen-Erkennen und Sehen-Erleben. Sie vermitteln zwischen der Vorstellung, im Bild zu sein und durch den Schnee zu stapfen und der Komposition, die ausgeglichen aufgebaut von tiefer Ruhe und Genügsamkeit kündet. Es ist dies einer der schönen Momente in der Betrachtung: Wenn das Bild die Macht ergreift und die betrachtende Person in seine Gefühlswelt entführt, hier also: wenn Ruhe einkehrt, Stille und Ausgleich. Und wenn gleichzeitig dieser magische Austausch stattfindet, in dem beide von sich selbst lassen und sich vereinen zu diesem einen, vereinten Punkt in der Zeit.

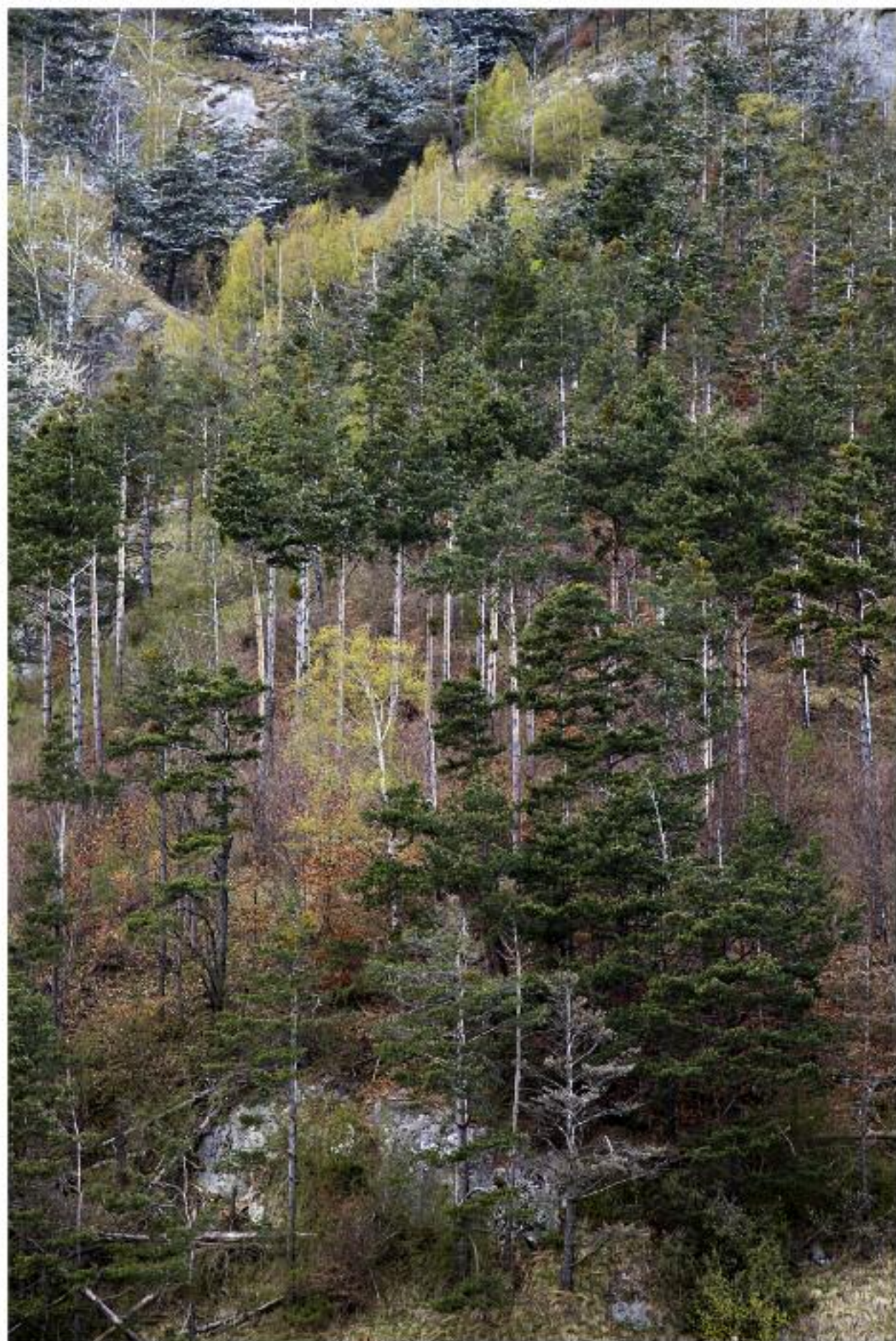
Und da ist er auch wirksam, der Dialog zwischen Daniel Rohner und Mi Fu, diesem Giotto der chinesischen Kunst (wobei es ja wahrscheinlich dort viele Giottos gegeben hat, in diesem riesigen Land). Es ist der Dialog beider und miteinander mit der Natur. Der Dialog also, der spielt, weil er auf der gleichen Prämisse der Landschaft als Vorstellung und des Bildes als Vorschlag zur Imagination beruht. Und weil aus den Bildern des einen wie des anderen das spricht, was den chinesischen Exzentriker mit seinem schweizer Partner aufs sicherste verbindet: Eine Bildsprache, die der Darstellung die Kraft gibt, um der Realität ein starkes Gegenüber zu sein.

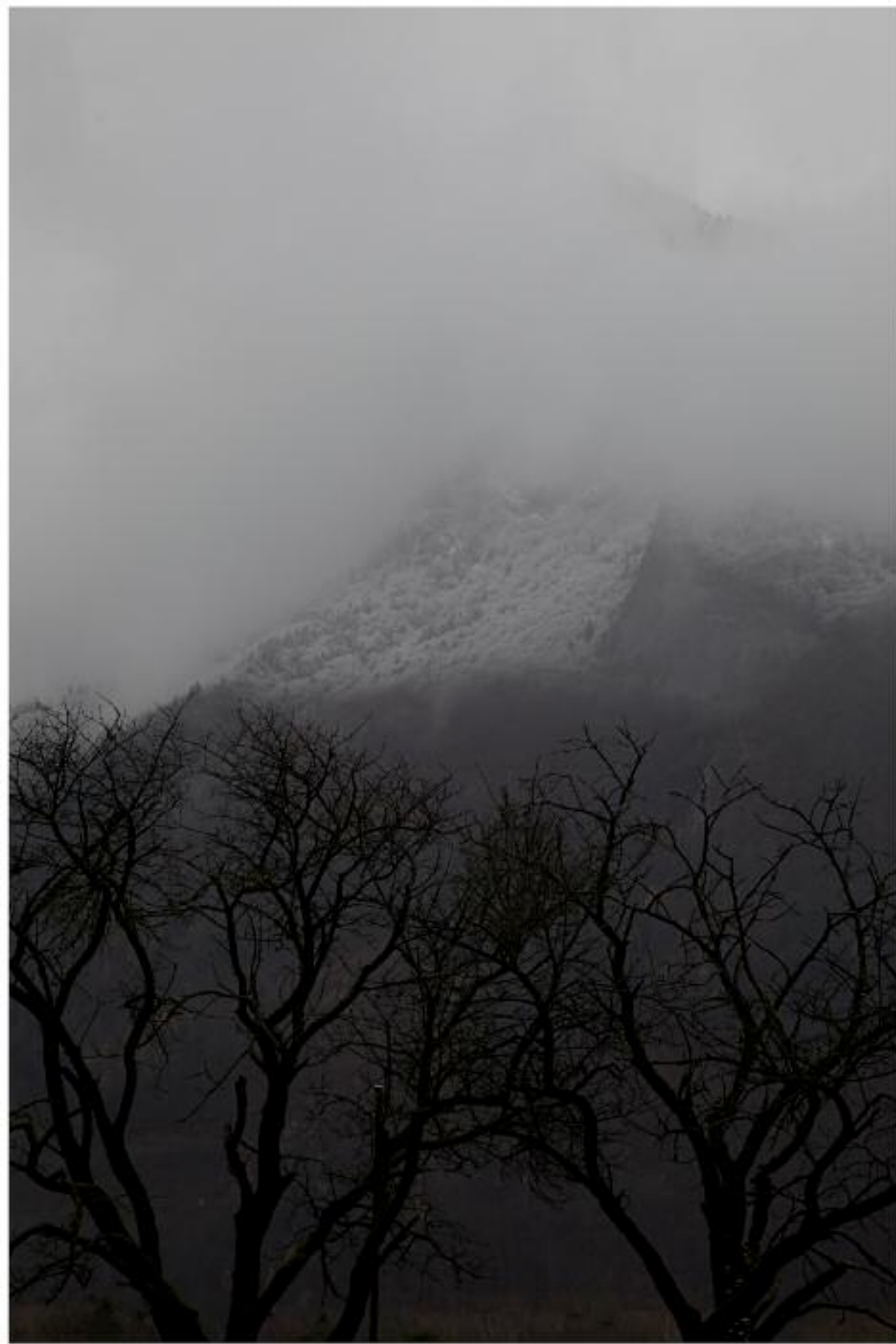
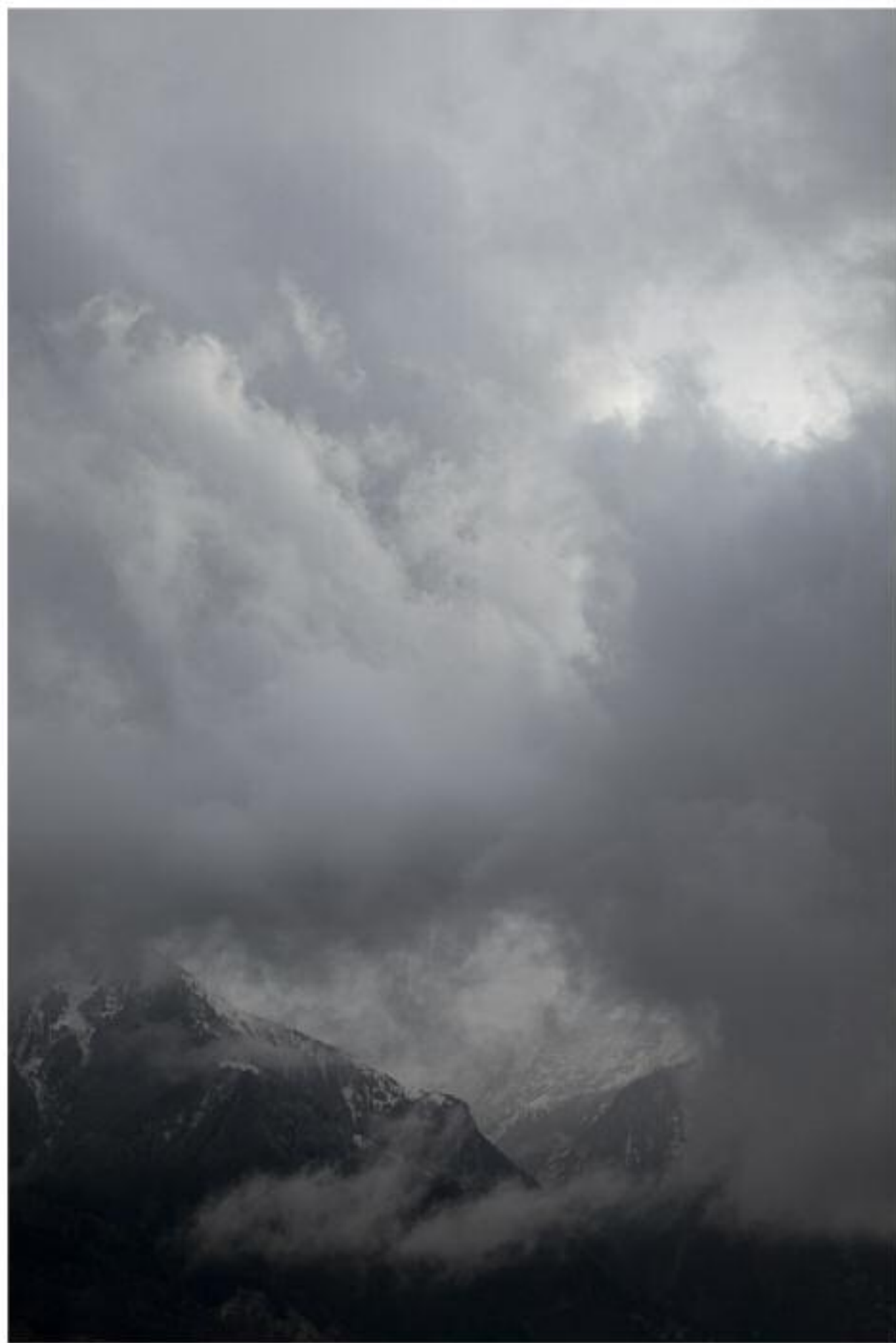
Andres Pardey



























Daniel Rohner

1955	Geboren in Basel Schulen in Arlesheim und Samedan
1977	Berufsabschluss als Fotograf Freier Kunstmaler / Fotograf
1983 - 1985	Auslandaufenthalt in Rom / New York
2009	Mitherausgeber und Autor des Fotobandes «Helvetia» erschieden im Südostschweiz-Buchverlag

Ausstellungen

Verschiedene Ausstellungen im In- und Ausland
Galerie Costa, Pontresina; Galerie Basel, Basel; Art ACS, Zürich;
50 Junge Schweizer Maler, Seedamm Kulturzentrum;
Galerie Commercio, Zürich; Cortona, IT mit Not Vital;
Galerie Julierhof, Champfèr; Kunsthaus Grenchen;
Galérie Sylva Denzler, Zürich u.a.
Mehrfache Teilnahme an der Jahresausstellung der Bündler Künstler;
Jahresausstellung der Basler Künstler

Preise und Auszeichnungen

Bundesstipendium für Angewandte Kunst
(Bühnenbild „Kassandra“) (1986)
Förderpreis des Kantons Graubünden (1987)
Werkbeitrag des Kantons Graubünden (2012)

Bildankäufe öffentliche Hand und Banken

Gotthard Bank (1985)
Kunstkredit Basel (1987)
Kanton Graubünden (1997 / 2006)
Graubündner Kantonalbank (1995 / 2006)

Impressum

Herausgeber: editionZ, Thomas Zindel
Fotos und Grafik: Daniel Rohner
Portrait: Florence Cadonau
Text: Andrin Schütz, Andres Pardey

©Daniel Rohner, Chur, editionZ
daniel.rohner@bluewin.ch

Dank:
Amt für Kultur, Kanton Graubünden
Stadt Chur, Kulturförderung